

Naturbelassenes Idyll mit Wildpflanzen

Rohrwiese Ein Besuch im Kleingarten von Doris Winkelmann

Die Anlage „Grumbach“ des KGV besteht seit 50 Jahren. Der Verein feierte dieses Jubiläum und nutzte die Gelegenheit, mit einigen Klischees aufzuräumen. Auch in Schwalbach kommt der Klimawandel an: Plötzlich gedeiht der bislang exotische Feigenbaum besser als die heimische Flora.

VON KRISTIANE HUBER

Schwalbach. Wer denkt, der gute alte Schrebergarten sei aus der Mode gekommen, täuscht sich. „Wir haben für alle drei Anlagen eine Warteliste“, sagt Nikolaus Walther, Vorsitzender des Kleingärtnervereins Rohrwiese 1961. Das Gründungsjahr verrät es: Kleingärtnern hat in Schwalbach Tradition. Es begann 1961 auf einem Gelände nahe der Altstadt. 64 Kleingärten werden dort seit 58 Jahren liebevoll gepflegt. 1969 kam die Anlage Grumbach in der Nähe des Waldfriedhofs dazu: 102 Parzellen mit einer jeweiligen Größe von rund 300 Quadratmetern boten nun auch den Bewohnern der neugebauten Wohnstadt Limes – die zum Teil in Hochhäusern leben – die Chance auf einen privaten Garten. 1976 schließlich entstand eine kleine Anlage mit 21 Gärten am Viergötterstein.

Nikolaus Walther weiß, dass Kleingärtner oft mit spießig-deutscher Gartenzwerge-Idylle in Verbindung gebracht werden. „Darüber können wir in Schwalbach nur lachen“, sagt der Vereinsvorsitzende und räumt mit einem Klischee auf. „Unsere Pächter sind der Spiegel der internationalen Schwalbacher Stadtgesellschaft. Sie kommen aus ganz vielen Nationen.“

„Verboten und verpönt“

Wer über die Anlage geht, muss suchen, um mal einen Gartenzwerge zu sehen, und wenn mal einer da ist, dann eher als ironische Note. Vielmehr animieren die vielen Farben, Formen und Düfte der Anlage Grumbach die Sinne.

„Ein weiteres Klischee ist, das Kleingärtner mit giftigen Substanzen nachhelfen, damit alles so schön gedeiht“, sagt Chef-Kleingärt-

ner Walther. „Das ist längst verboten und verpönt. Vielmehr verstehen wir unsere Anlagen als Teil des Schwalbacher Grüngürtels, den es zu erhalten gilt. Weil es Pacht-Gelände von der Stadt ist, sind wir auch gut mit Wasser- und Stromanschluss versorgt.“

Bienen und Insekten helfen

Klimawandel und -schutz sind stärker in aller Munde denn je. Das hat mit der weltweit auftretenden „Fridays for Future“-Bewegung junger Leute und dem untypisch heißen Sommer in Mitteleuropa zu tun. „Plötzlich gedeiht der bislang exotische Feigenbaum besser als heimische Pflanzen“, bestätigt Nikolaus Walther die Entwicklung. „Wir sehen neue südliche Tiere in den Gärten. Mit Insektenhotels und Bienenweiden versuchen auch wir, der heimischen Tierwelt zu helfen.“

Seit über 40 Jahren bewirtschaftet Doris Winkelmann ihren Kleingarten in der Anlage Grumbach. „Meine Kinder sind praktisch in diesem Garten aufgewachsen“, sagt die beeindruckende Frau, die inzwischen 81 Jahre alt ist. In Schlesien geboren, wuchs sie in der DDR auf, wo ihr das Biologie-Studium aus politischen Gründen verweigert wurde. „Ich bin ein zweifacher Flüchtling“, sagt sie. In ihrem Schwalbacher Kleingarten kann sie jedoch ihre Liebe zur Natur ausle-

ben. „Ich habe wohl das Natur-Gen von meinen Vorfahren, unter denen Förster waren, geerbt“, sagt sie.

Doris Winkelmann hat von Anfang an beherzigt, was jetzt für Viele ein Aha-Erlebnis ist: „Man darf nicht gegen die Natur leben, sondern immer nur mit ihr. Alles andere führt in die Katastrophe“, sagt die Seniorin weise. „Ich habe schon immer vorwiegend Wildpflanzen angebaut, die für andere als Unkraut galten, und meine Wiese war nie handgeschnitten. Alles, was wuchs, durfte es.“

„Fühlen, wie etwas wächst“

Am Anfang gab es darüber schon mal Diskussionen mit Garten-Nachbarn, wenn etwa ihre Mohnblumen sich über den Zaun hinweg im dortigen wohlgepflegten Terrain ansiedelten. Heute bekommt sie eher Lob für ihren naturbelassenen Garten, und sie lobt ihrerseits „die Toleranz, die im Kleingärtnerverein Rohrwiese herrscht“. Sinnvolle Regeln sind vorgegeben, ansonsten darf es individuell sein. Natürlich hilft Doris Winkelmann auch etwas nach: mit selbst hergestelltem Kompost. Mit 81 Jahren fällt ihr das Bücken und Knien immer schwerer. „Ich hoffe, ich kann noch ein paar Jahre in meinem Garten sein. Die Erde fühlen und wie etwas aus ihr wächst, gehört zum Schönsten im Leben.“



Alles schön grün! Doris Winkelmann präsentiert ihren naturbelassenen Garten, in dem Sonnenblumen und Wildpflanzen wachsen. Foto: Knapp

Höflicher Kreisblatt
v. 15.8.19